

RANDBEMERKUNGEN

I. Ueber die Zeit des Minucius Felix ist von Philologen und Theologen soviel geschrieben worden, dass es fast vergeblich scheint, zu dieser Frage das Wort zu ergreifen. Wenn ich es dennoch thue, so geschieht es in der Hoffnung, für die Ansicht eines hervorragenden Historikers auch philologische Gründe anführen zu können. Harnack hat in seiner Geschichte der altchristlichen Litteratur (II 2 S. 324—330) die Gründe auseinandergesetzt, welche für eine Ansetzung des Octavius im 3. Jahrhd. sprechen; so siegreich mir seine Argumentation erscheint, so bezweifle ich doch, dass sie alle Philologen überzeugen wird, welche an die Priorität des Minucius vor Tertullian glauben (wobei viele gewiss von dem Eindruck der stilistischen Ueberlegenheit des Minucius abhängig sind: vgl. Woelfflin Arch. f. Lex. VII 483). Zumal da Harnack gerade auf alle Argumente verzichtet, die sich bei einer Detailvergleichung des Octavius mit Tertullians Apologeticum ergeben, während bei den Philologen bisher diese Detailvergleichung im Vordergrund des Interesses gestanden hat. Nun ist es ganz richtig, dass diese Frage für keinen der beiden Autoren von so grosser Bedeutung ist, als es dem Leser der unendlichen Minuciuslitteratur erscheinen muss; aber dass sich bei der Vergleichung zweier irgendwie von einander abhängiger Autoren keinerlei Argumente für die Priorität des Einen ergeben sollten, wird der Philologe so leicht nicht glauben.

Ich meine nun wirklich zwei Stellen anführen zu können, deren genaue Betrachtung allein schon über das gegenseitige Verhältniss der beiden entscheidet. Vorher möchte ich aber noch eine dritte besprechen, über die ich wesentlich anders denke als diejenigen, welche sich darüber geäussert haben. M. behandelt 21, 4 die euhemeristische Lehre von der menschlichen Natur des Saturn: *Saturnum enim principem huius generis et examinis*

omnes scriptores vetustatis Graeci Romanique hominem prodiderunt. scit hoc Nepos et Cassius in historia, et Thallus ac Diodorus hoc loquuntur. Ein Zusammenhang der Beweisführung mit der bei Tert. c. 10 ist nicht abzuweisen, schon deshalb nicht, weil auch dort die Folgerung gezogen wird: 'wenn Saturn ein Mensch war, so ist es auch seine διαδοχή, also eure sämtlichen Götter.' Zum Ueberfluss steht auch das Citatennest bei ihm: *Saturnum itaque, si quantum litterae docent neque Diodorus Graecus aut Thallus neque Cassius Severus aut Cornelius Nepos neque ullus commentator eiusmodi antiquitatum aliud quam hominem promulgaverunt . . .* Diese Stelle verwendet man allgemein für die Priorität des Minucius; er rede von *Cassius* und das habe Tert. bei ihm gelesen, aber den thörichten Zusatz *Severus* dazu gemacht, während M. vielmehr *Cassius Hemina* gemeint habe. Aber erstens nennt Tert. den *Cassius Severus* noch an einer zweiten Stelle gleichen Inhalts, ad nat. II 12 (wo er ausser den vier Autoren noch Tacitus — aus eigener Kenntniss — citirt), er müsste also den Irrthum zweimal begangen haben; zweitens ist dieser Mann nicht bloss Rhetor gewesen, sondern hat auch über grammatische Fragen (Schanz II 1² 302, Brzoska bei Pauly-Wissowa III 1748) und über Malerei geschrieben, da ihn Plinius als Quelle für Buch 35 nennt. Das lässt auf eine *curiositas* schliessen, die sich sehr wohl einmal auch auf die Herkunft des Saturn erstreckt haben kann. Dazu kommt, dass Thallus bei Tert. c. 19 noch einmal erscheint, bei Min. nicht wieder, also jenem direkt oder eher indirekt¹ bekannt geworden sein wird, während Min. aus ihm bloss hier, wo er gegen seine sonstige Gewohnheit mit Belesenheit prunkt, den Namen herübernahm. Aber selbst wenn der Zusatz *Severus* falsch wäre, dass *Cassius* bei Min. ohne Cognomen erscheint, ist kaum als Argument zu verwenden, denn es ist nur eine Concession an die Concinuität, deren Bedeutung für seinen Stil Norden aufgezeigt hat (Ind. lect. Gryph. 1897 S. 16). Weil Thallus und Diodorus kein Epitheton hatten, so durften auch Nepos und Cassius keines haben; diesem stilistischen Grunde hat er *Severus* geopfert, nicht einer höheren Einsicht von der Persönlichkeit dieses Autors.

¹ Und zwar scheint er das Citat dem Justus von Tiberias zu verdanken, aus dem auch Julius Africanus bei Euseb. pr. ev. X 10 die zweimalige Erwähnung des Thallus mit Diodoros zusammen schöpft (Gelzer Africanus I 20 nach v. Gutschmid).

Die eine Stelle, welche ich für schlagend halte, ist Min. 31, 3 ~ Tert. 9, 7. Jener sagt: *ius est apud Persas misceri cum matribus, Aegyptiis et Atheniensibus cum sororibus legitima conubia; memoriae et tragoediae vestrae incestis gloriantur, quas vos libenter et legitis et auditis.* Bei diesem heisst es: *Proinde incesti qui magis, quam quos ipse Iupiter docuit? Persas cum suis matribus misceri Ctesias refert. sed et Macedones suspecti, quia cum primum Oedipum tragoediam audissent, ridentes incesti dolorem . . .* (fast gleichlautend ad nat. I 16). Weist hier schon die Gleichheit des Ausdruckes *Persas misceri cum matribus* darauf hin, dass ein Autor den anderen benutzt hat, so wird das durch die Umgebung bestätigt: was Min. in § 4 über die Aussetzung von Kindern sagt, steht mit so ähnlichen Wendungen bei Tert. gleich hinter den ausgeschriebenen Worten, dass auch hier ein Zusammenhang angenommen werden muss. Ueberhaupt deckt sich Cap. 30. 31 des Min. ziemlich genau mit Tert. Cap. 8. 9. Da nun Tert. an der angeführten Stelle die Erwähnung des Ctesias mehr hat, so ist er das Original.

Die andere Stelle ist Min. 34 ~ Tert. 48. Jener sagt § 7: *addunt istis et illa ad retorquendam veritatem, in pecudes aves beluas hominum animas redire. non philosophi sane studio, sed mimi convicio digna ista sententia est.* Das versteht man erst, wenn man bei Tert. liest: *age iam, si qui philosophus adfirmet, ut ait Laberius, de sententia Pythagorae hominem fieri ex mulo, colubram ex muliere, et in eam opinionem omnia argumenta eloquii virtute distorserit, nonne consensum movebit?*¹ Also Tert. hat die Laberiusstelle aufgestöbert, Min. seinem Satze die geschickte Zuspitzung gegeben; weil es ihm auf die Antithese des Philosophen und Mimen ankam, hat er die Eigennamen fort-fallen lassen.

II. Die Erkenntniss, dass Minucius von Tertullian abhängig ist, klärt nur über eine seiner Quellen auf, deren er zweifellos mehrere benutzt hat; denn wenn er auch kein Gelehrter war, sondern ein Rhetor, und wenn er auch nicht entfernt über die

¹ Die Stelle fehlt unter den Testimonia Boenigs, die leider auf der einen Seite unvollständig sind, auf der anderen manches Irreführende und Ueberflüssige enthalten. So bringt er es fertig, zu 24, 1, wo gar nicht einmal vom Beschmutzen der Götterbilder durch *stercus animalium* die Rede ist (vgl. aber Arnob. 229, 4), das *κατατρίαν τῶν ἑκατάων* durch Kinesias anzuführen (warum nicht auch Nikolai an Werthers Grabe?).

Belesenheit seines Vorgängers verfügt, so war er doch ein gebildeter Mann, der nicht bloss abschreiben, sondern die Excerpte aus verschiedenen Quellen mit einander verarbeiten wollte, und der den stilistischen Ehrgeiz hatte, dem fremden Metall seine eigene Prägung zu geben¹. Von diesen anderen Quellen sind wir über Cicero und Seneca² genügend aufgeklärt; über die Benutzung apologetischer Quellen aber besteht Zweifel, die vorhandenen Apologeten sind sicher nicht benutzt, und Schanz (III 235) kommt zu dem Resultat: 'Die Abhängigkeit des M. F. von griechischen Apologeten ist von vornherein sehr unwahrscheinlich'. Wie so oft, hat hier die stilistische Sicherheit des Autors ihm den Glorienschein des selbstständigen Forschers um's Haupt gewoben, die Erfahrung lehrt aber, dass gerade Rhetoren ihr Material von Anderen zu beziehen und es nur stilistisch durchzuarbeiten pflegen. Aber ich will hier nicht die ganze Quellenfrage aufrollen, sondern nur auf eine Stelle hinweisen, welche die Benutzung griechischer Apologien über jeden Zweifel erhebt. In C. 21, 3 beruft sich M. auf einen Brief Alexanders an seine Mutter, in dem die Enthüllungen eines aegyptischen Priesters über die menschliche Natur der Götter mitgeteilt waren. Dieser (vielleicht in christlicher oder jüdischer³ Tendenz gefälschte) Brief erscheint nur noch in apologetischer Litteratur, bei Athenag. 26 und August. civ. dei VIII 5 (vgl. 27), und zwar sind alle drei Autoren von einander unabhängig. Wer nun behauptet, dass Min. selbstständig auf diesen Brief aufmerksam geworden sei, der muss annehmen, dass Athenagoras und Augustin ebenfalls zufällig auf diese erlesene Rarität aufmerksam geworden sind — eines immer unwahrscheinlicher als das andere. Also hat irgend ein älterer griechischer Apologet die Fälschung hervorgezogen, und von ihm aus ist durch verschiedene Kanäle den drei genannten Autoren ihre Kenntniss vermittelt worden⁴.

III. Um den Text des Minucius hat sich Lindner, der ihn

¹ Das unterscheidet ihn zB. von Cyprian, während der durch und durch rhetorische Arnobius seiner Art näher kommt.

² Durch F. X. Burger Minucius Felix und Seneca. München 1904. Er gehört auch zu den Quellen des Tertullian, vgl. cap. 12 (fr. 30 Haase).

³ Vgl. den von Joseph. arch. XI 8, 3 angeführten Alexanderbrief.

⁴ Eine ernsthafte philologische Durchforschung dieser Litteratur thut dringend noth; Vieles dürfen wir von Geffckens Apologetenbuch erwarten. Einen Beweis für Beziehungen zu Clemens (indirecte, wie ich glaube) s. u. 312¹.

Langensalza 1760 (u. ö.) herausgab, ein grosses Verdienst erworben. Er hat festgestellt, dass hinter C. 21, 3 der Zusammenhang infolge von Blattversetzung durch eine Einlage gestört ist und sich durch deren Entfernung wiederherstellen lässt. Das war eine zweifellos richtige Behauptung, und mit Recht sind alle späteren Herausgeber ihm gefolgt. Aber er fand auch die Stelle, an welche jene Einlage in Wahrheit gehörte, und auch hiermit hat er allgemeinen Beifall gefunden: er setzte sie nämlich zwischen den Schluss von C. 21 und C. 23, 9 (nach der seitdem üblichen Zählung). Es thut mir leid, den Glauben an die Richtigkeit dieser Einschlebung erschüttern zu müssen; aber weder ihr Anfang noch ihr Schluss passt dahin, wo er jetzt steht, und sie unterbricht eine in sich geschlossene Erörterung in störender Weise.

Min. behandelt von C. 20, 5 an die Lehre des Euhemerus: es werden Zeugnisse von Philosophen und Historikern für die menschliche Natur der Götter aufgeführt und von C. 21, 9 an gezeigt, dass Leute, die geboren und gestorben sind, nicht Götter geworden sein können; das Facit wird in § 12 gezogen: *unde manifestum est homines illos fuisse, quos et natos legimus et mortuos scimus*. Daran schliesst vortrefflich, was in der Hs. unmittelbar folgt, jetzt aber durch Lindners Einschub davon getrennt ist (C. 23, 9): *quis ergo dubitat, hominum*¹ (*horum P*) *imagines consecratas vulgus orare et publice colere?* eine Wendung, die durch die Erwähnung der *statuae* und *imagines* in C. 20, 5 vorbereitet ist. Was jetzt dazwischen steht, handelt von ganz anderen Dingen: von den Absurditäten des Kultus und der Mythen, an deren Verbreitung die Dichter einen verhängnissvollen Antheil haben; kein Wort von der euhemeristischen Lehre! Der Schluss des verstellten Abschnittes (C. 23, 8) eifert über die geistige Trägheit, welche sich Lügen wie die von Mars' und Venus' Liebschaft und Ganymeds Entführung immer wieder aufbinden lässt, ohne nach der so nahe liegenden Wahrheit zu forschen. Mit der nach Lindner anschliessenden Erörterung über die *hominum imagines* hat das nichts zu thun². — Noch schlimmer

¹ Erst durch diese treffliche Emendation Halms, deren Richtigkeit Niemand bezweifelt, wird es klar, wie eng der Zusammenhang ist; zugleich eine Entschuldigung für Lindner, der *horum* für richtig hielt (übrigens auch seine Umstellung mit aller Zurückhaltung vorschlug, wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe von 1760).

² Bemerkt ist das von Usener, der ganz richtig von einem

steht es um den Anschluss am Anfange, in C. 21, 9; hier beginnt die verschobene Partie mit einem unvollständigen Satze, der viel Kopferbrechen verursacht hat: *et despicias* (oder *de spicis*) *Isidis ad hirundinem sistrum et adsparsis membris inanem tui Serapidis sive Osiris tumulum*. Das ist natürlich echter Minucius; auf den Gedanken, es aus einem anderen Autor interpolirt sein zu lassen, hätte man schon wegen der sicheren Abstammung dieser Worte aus einem Dialog nie verfallen sollen. Der beste Vorschlag ist noch immer der von Vahlen, der die Worte leicht abändert und in C. 22, 2 unterbringt, wo sie freilich Niemand vermisst, wenn sie fehlen¹. Aber wer erwägt, dass wir hier den Anfang einer versetzten Stelle vor uns haben, wird mit der Möglichkeit rechnen, dass ein Blatt, vielleicht auch mehrere, verloren sind, da ja solche Verschiebungen dann am leichtesten entstehen, wenn eine Blattlage locker geworden ist²; er wird es dann vorziehen, an diesem Satztorso keine Ergänzungen vorzunehmen, ihn auch nicht an eine andere Stelle verrücken.

Nun müsste sich eigentlich die Stelle ausfindig machen lassen, an die der Abschnitt gehört. Ich muss gestehen, dass es mir nicht gelungen ist; in C. 18, 7 liegt zwar vielleicht eine Lücke vor, aber sie kann nicht umfangreich gewesen sein; eher

'absoluten Mangel an Logik in diesem Satz und vollends in seiner Verbindung mit dem Vorhergehenden' spricht (Neue Jahrb. 99, 414), aber an der Richtigkeit der Umstellung nicht zweifelt, sondern durch eine Textänderung und eine erst nach dieser scheinbar mögliche zwar scharfsinnige, aber unwahrscheinliche Interpretation zu helfen sucht. Er verbessert nämlich *quid ergo dubitet* und meint, dass durch diesen Satz das *vulgus* zu den vorher gemeinten (nur eben leider nicht genannten) *eruditi* in Gegensatz gestellt werden solle. Dann müsste aber der betonte Begriff *vulgus* auch anders gestellt sein.

¹ Ich halte auch *desipias . . . ad sparsis m. t. S. s. O. tumulum* nicht für lateinisch. Die von Vahlen (bei Halm. p. XX) angeführte Lactanzstelle scheint nicht von Minucius abhängig zu sein; doch liegt ein ähnlicher Uebergang bei Clem. protr. IV 55, 3 vor. Hier war von 54, 1 an die Rede davon, dass Götter aus Menschen entstehen, und es heisst nun: πίστις ὑμῖν τῶνδε αὐτὰ ὑμῶν τὰ μυστήρια, αἱ πανηγύρεις, δεσμά καὶ τραύματα καὶ δακρύοντες θεοί, dann ist die Rede von Zeus' Klage um Sarpedon (wie Minuc. 23, 4).

² Ein sehr interessanter Fall, der den allmählichen Verlust einzelner Blätter aus einer locker gewordenen Blattlage noch deutlich erkennen lässt, findet sich Firmic. math. I 49, 13–53, 12 unserer Ausgabe.

läge die Möglichkeit in C. 20, 5 vor, aber für wahrscheinlich kann ich auch das nicht halten. Vielleicht sind Andere glücklicher; aber wenn die Ansicht richtig ist, dass vor dem Anfange der verschobenen Partie etwas verloren ist, so dürfen wir nicht mehr damit rechnen, für diesen Anfang einen glatten Anschluss zu finden; und am Schlusse wird es vielleicht dadurch erschwert, dass mit der Pointe *cum sit veritas obvia, sed requirentibus* eine Erörterung abgeschlossen war und nunmehr zu etwas Anderem übergegangen wurde.

IV. Die Adelphoe des Terenz beginnen mit den Worten des aus dem Hause tretenden Micio:

Storax! Non rediit hac nocte a cena Aeschinus

Neque servolorum quisquam qui advorsum ierant.

Die noch heute gangbare Erklärung steht schon in den Donat-scholien; ich will sie mit den Worten Kauers geben: 'Micio ruft, in der Thür sich umwendend, nach dem Sklaven Storax, einem der adversitores seines Pflegesohnes Aeschinus. Da er keine Antwort erhält, tritt er aus dem Hause'. Das ist auffallend; denn Micio muss doch schon im Hause constatirt haben, dass Aeschinus nicht heimgekommen ist; auch vermisst man, wie Spengel betont hat, eine Antwort des Storax. Spengel selbst hat eine andere Erklärung vorgeschlagen, die zB. von Plessis aufgenommen ist: Storax kommt hinter Micio aus dem Hause, hört dessen Mittheilung an und antwortet darauf durch eine entsprechende Aktion, worauf er sich hinter Micio zurückzieht, da dieser die folgende Rede mehr an sich selbst als an den Sklaven richtet. Aber es wäre eine grobe Ungeschicklichkeit des Dichters, wenn er in so muthwilliger und überflüssiger Weise eine stumme Person einführte, die sich nach den ersten beiden Versen an die Mauer lehnen und Maulaffen feil halten müsste. Da also beide möglichen Erklärungen starken Bedenken ausgesetzt sind, so hätte eine Frage zunächst untersucht werden müssen: ob denn *Storax* ein Name sein kann. Das ist in der That der Fall; wir finden zB. einen Storax in Rom CIL. VI 26879, einen Satrius Storax in Benevent IX 6407, eine Christin Plenia Storacia in Brescia V 4850; häufig ist der Name aber keineswegs. Da Donat ihn *ab odore* herleitet, so denkt er wohl, wie man längst gesehen hat, an eine Nebenform von Στύραξ; auch dieses wird als Name citirt aus Pantikapaion CIG. 8518 IV 77 (bei Latyschew nicht zu finden; Στύρανος einige Male in Tanais, zB. II 452, 11 Lat.) und erscheint als Hundename in Xenoph.

Cyneg. 7, 5¹. Interessant ist die Umlautung des *u* zu *o*, wo man *u* erwarten sollte; aber *storax* steht auch in der Ciris 168 (wo also die Emendation *styrace* unnöthig ist), und Solinus wie Isidor nennen die Pflanze so (während Plinius *styrax* schreibt): ein Beweis dafür, dass das dem griechischen *υ* entsprechende *u* schon im Altlatein stark nach *o* herüberklang². Man wird sich also trotz der erwähnten Bedenken bei Donats Erklärung beruhigen und die naheliegende Vermuthung unterdrücken müssen, dass *Storax* eine der häufigen Interjektionen auf *-ax* ist³. (F. f.)

Greifswald.

W. Kroll.

¹ Als so lcher freilich = Speer, wie die umgebenden Πόπρᾱξ und Λογγῆ zeigen; auf *-αξ* dort noch Φόναξ. Andere Namen auf *-αξ* nennt Diels Laterculi Alexandrini (Abh. d. Berl. Akad. 1904) zu Col. 8, 16.

² Vgl. Seelmann Aussprache des Latein 221.

³ Vgl. *pax* (πάξ) *tuxtax euax* (P. Richter in Studemunds Studien I 2), letzteres eine Erweiterung wie βαβαῖδ᾽ παπαῖδ᾽ λαταταῖδ᾽ λαπαπαῖδ᾽ (Kock zu Aristoph. equ. 1).
